

Vier Jahrzehnte im Dienste der Archäologie = Quatre décennies au service de l'archéologie

Autor(en): **Wolf, Claus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **4 (2002)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Claus Wolf

Vier Jahrzehnte im Dienste der Archäologie

Zu Beginn dieses Jahres übernahm ich etwas leichtfertig die Aufgabe, einige Zeilen zum bevorstehenden 80. Geburtstag von Fräulein Dr. Hanni Schwab, der ehemaligen Kantonsarchäologin, zu schreiben. Erst einige Zeit später wurde mir bewusst, dass dies durchaus keine einfache Angelegenheit war. Zum einen war es klar, dass die Angestellten des Archäologischen Dienstes diesen Anlass gerne gewürdigt sähen, zum anderen wurde mir auch unmissverständlich mitgeteilt, dass Fräulein Schwab selbst absolut kein Freund einer wie auch immer gearteten Hommage an sie sei. Und schliesslich stellte sich natürlich die Frage, ob eine noch relativ aussenstehende Person wie ein neu gewählter Kantonsarchäologe, der gerade einmal ein paar Monate im Amt ist, diesen Part überhaupt übernehmen kann. Einige Versuche erwiesen sich denn auch recht schnell als unbrauchbar. So erschien es weder angebracht, diesen Anlass in eine allgemeine Forschungsgeschichte über die Archäologie im Kanton Freiburg zu integrieren, noch rein chronologisch nach den verschiedenen Lebensstadien von Fräulein Schwab vorzugehen. Beide Varianten wurden bereits von berufenerer Seite publiziert¹. Schliesslich wählte ich den Weg, aus den mir vorliegenden Informationen rein subjektiv jene herauszufiltern, die mir im Zusammenhang mit Vergangenheit und Zukunft des Kantonalen Archäologischen Dienstes besonders relevant erschienen. Auf diese Weise ist hoffentlich ein kleiner Beitrag entstanden, der von allem etwas enthält und auch denjenigen, die schon alles über die Freiburger Archäologie zu wissen glaubten, noch einige interessante Einblicke und Details näherbringt.



Anlässlich der Verleihung des deutsch-freiburger Kulturpreises 1984

Als Fräulein Schwab am 1. März 1962 den Posten einer Archäologin für die zweite Juragewässerkorrektur antrat, konnte niemand absehen, welche Folgen diese Berufung für die archäologische Forschung im Kanton Freiburg nach sich ziehen sollte. Dies um so mehr, als diese Stelle ursprünglich nur auf zwei Jahre begrenzt und zudem im Kanton Freiburg der Posten des Kantonsarchäologen seit dem Rücktritt des Chorherren Peissard im Jahre 1942 seit zwei Jahrzehnten verwaist war. Vergleicht man diese Ausgangsbedingungen mit dem heute fest etablierten Archäologischen Dienst und seinen Angestellten und einem beträchtlichen Jahresbudget, so spricht dies für die bemerkenswerte Entwicklung, die die Archäologie im Kanton Freiburg in den letzten vierzig Jahren genommen hat. Kehren wir aber zum Ausgangspunkt dieser Entwicklung zurück. Als verantwortliche Archäologin der zweiten Juragewässerkorrektur war Fräulein Schwab auf die Zusammenarbeit mit den Kantonsarchäologinnen in Neuenburg, Bern, Solothurn und Freiburg

angewiesen. Doch in Freiburg gab es zu dieser Zeit keine Institution, die diese Zusammenarbeit gewährleisten konnte. Aus diesem Grunde erhielt sie nur einen Monat nach ihrer Berufung, am 1. April 1962, kurzerhand zusätzlich den Posten der Freiburger Kantonsarchäologin, womit sie ausserdem noch für die archäologische Sammlung des Musée d'Art et d'Histoire zuständig war (die eigentliche Ernennung erfolgte zwei Jahre später). Für den Kanton Freiburg war dieses Zugeständnis damals vermutlich nur ein formaler Akt, da Fräulein Schwab ihren Dienstsitz in Bern hatte und voll umfänglich von der Juragewässerkommission bezahlt wurde. Als symbolisches Jahresgehalt erhielt sie vom Kanton lediglich 50 Franken, die die Kosten für die Mitgliedschaft und das Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte deckten.

Die folgenden Jahre sind durch die Doppelfunktion einerseits als verantwortliche Archäologin der Juragewässerkorrektur und andererseits als Kantonsarchäologin geprägt. Administrativ gesehen hätten die Arbeitsmöglichkeiten der beiden Posten wohl nicht unterschiedlicher sein können. Für die archäologischen Ausgrabungen im Rahmen der Juragewässerkorrektur war von Anfang an ein Budget von insgesamt einer halben Million Franken vorgesehen. Es war damit das erste «lineare Grossprojekt» der Schweiz, in das schon bei der Planung die archäologischen Belange mit einbezogen wurden. In der Folge wurden dann auch mehrere wichtige Fundstellen wie die neolithischen Feuchtbodensiedlungen von Thielle-Mottaz und Pont de Thielle, das spätbronzezeitliche Töpferatelier von Le Landeron und vor allem die keltischen und römischen Brücken von Cornaux und

Le Rondet entdeckt. Anders verhielt es sich mit den kantonalen Untersuchungen. Hier musste für jede einzelne Ausgrabung ein gesonderter Kredit beantragt werden. Dieser Umstand änderte sich erst im Jahr 1967, als erstmals ein Jahresgesamtbudget in der Höhe von 25000 Franken zur Verfügung stand. Dazu lässt sich eine aus heutiger Sicht zum Schmunzeln verleitende Anekdote erzählen, die damals aber weitaus weniger erfreulich war: Die dem Archäologischen Dienst zustehende Summe war zu jener Zeit in das Budget des Kulturgüterdienstes integriert. Leider verbrauchte der damalige kantonale Denkmalpfleger während der ersten drei Monate des Jahres bereits das Gesamtbudget beider Institutionen ... Als Folge davon wurde eine Trennung der Geldmittel der beiden Dienste angestrebt und 1970 dann auch realisiert.

Das Jahr 1968 muss für den Archäologischen Dienst als wichtiger Meilenstein angesehen werden, da mit dem Bezug eines 2½ Zimmerappartements in Freiburg erstmals auch so etwas wie eine Institutionalisierung stattgefunden hat. Doch schon bald reichten die wenigen Quadratmeter für die insgesamt neun Angestellten und das Depot für die Funde nicht mehr aus. Dieser Zustand änderte sich 1974 mit dem Umzug in das alte Kantonsspital. Dank der räumlichen Vergrößerung des Archäologischen Dienstes war auch die Möglichkeit gegeben, neues Personal im Rahmen der eben begonnenen Ausgrabungen für den Nationalstrassenbau einzustellen (zuerst auf der Trasse der A12, später auf der A1). Diese Ausgrabungen müssen als eigentlicher Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung des Kantonalen Archäologischen Dienstes angesehen werden. Da 90% dieser Untersuchungen vom Bund und nur 10% vom Kanton getragen werden mussten, ergab sich hier die einmalige Chance, den Archäologischen Dienst nach modernen Gesichtspunkten aufzubauen. Diese Möglichkeit wurde von Fräulein Schwab so konsequent genutzt wie nach ihr wohl nur noch durch die Kantone Neuenburg und Jura.

Von diesem Umstand profitierten auch die kantonalen Projekte. Dank einer gut funk-

tionierenden Infrastruktur konnten diese nun auf einer völlig anderen Basis angegangen werden. Darunter sind auch mehrere überregional bedeutende Fundstellen wie z.B. die Seeufersiedlungen von Portalban und Muntelier oder auch die befestigten eisenzeitlichen Siedlungen von Posieux/Châtillon-sur-Glâne oder auf dem Mont-Vully (diese Ausgrabungen wurden regelmässig vom Bundesamt für Kultur und



Die Grabung von Muntelier/Platzbünden 1979; auf der rechten Seite Hanni Schwab

dem schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung mit finanziert). Gerade mit diesen Ausgrabungen rückte die Freiburger Archäologie auch in das Interesse der gesamteuropäischen Forschung. Die endneolithische Schichtabfolge von Portalban, die griechische Keramik von Châtillon, die Fibeln und Münzen vom Mont-Vully – sie sind zum Inbegriff für eine seriöse, wissenschaftlich ausgerichtete Forschung des Kantons Freiburg geworden. Bisweilen wird man sogar den Verdacht nicht los, dass diese Untersuchungen im Ausland erheblich stärker geschätzt wurden als im eigenen Land.

Für ein abschliessendes Fazit erscheinen mir zwei Punkte besonders wichtig: Zum einen wurde die heutige Struktur des Archäologischen Dienstes durch die sich in den späten siebziger und vor allem in den achtziger Jahren bietenden Aufbaumöglichkeiten entscheidend geprägt. Ohne deren konsequente Umsetzung besässe der Archäologische Dienst weder die mate-

rielle Infrastruktur, noch den personellen Bestand, noch den positiven Rückhalt in der Bevölkerung, den er heute genießt. Zum zweiten erscheint es mir gerade in der heutigen Zeit, in der die Gelder nicht mehr so selbstverständlich fließen, ungemein wichtig, dass wir uns immer wieder an dem politischen und gesellschaftlichen Auftrag und dessen konsequenter Umsetzung messen lassen. Nur dann wird die Archäolo-

gie im Kanton Freiburg auch in Zukunft weiterhin die Akzeptanz besitzen, die sie augenblicklich genießt. Dazu gehört für mich in grossem Masse auch eine zielgerichtet forschungsorientierte Ausrichtung der Ausgrabungen und eine möglichst schnelle und umfassende Publikation der gewonnenen Erkenntnisse.

In diesem Sinne wünscht Ihnen, Fräulein Schwab, das gesamte Personal des Archäologischen Dienstes, dass sie in wenigen Monaten ihren 80. Geburtstag bei voller Gesundheit begehen können und noch weitere Jahre die Kraft und den Enthusiasmus besitzen, ihre sich selbst gesteckten wissenschaftlichen Ziele weiterhin zu verfolgen.

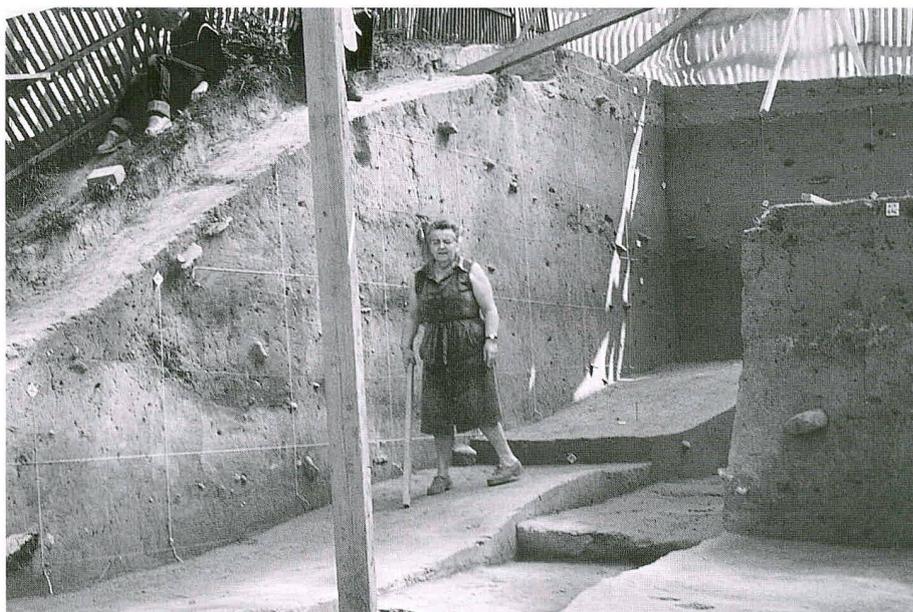
1 Schwab, H., Geschichte des Kantons Freiburg, Freiburg, 1981; Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft 11: Hanni Schwab, Freiburg, 1984; Guex, F., Forschungsgeschichte, in: Vergangenheit und doch nahe. Archäologie im Kanton Freiburg, Ausstellungskatalog, Freiburg, 1992, 19-20.

Claus Wolf

Quatre décennies au service de l'archéologie

Au début de cette année, c'est avec l'esprit léger que j'ai accepté de rédiger ces quelques lignes à l'occasion du 80^e anniversaire de Mademoiselle Dr. Hanni Schwab, ancienne archéologue cantonale. Je me suis rapidement rendu compte que la tâche n'était pas si facile! D'une part, les collaborateurs du Service archéologique souhaitaient ardemment la célébration de ce jubilé, d'autre part, on m'avait informé sans détours que M^{lle} Schwab ne se réjouirait pas nécessairement d'hommages, quels qu'ils soient, organisés en son honneur. Enfin, la question suivante s'est naturellement posée: un archéologue cantonal fraîchement entré en fonction était-il à même d'assumer une telle contribution? Après quelques tentatives de rédaction qui se sont rapidement révélées inutilisables, deux possibilités se présentaient pour marquer cet anniversaire: retracer un historique de la recherche archéologique fribourgeoise ou relater de manière chronologique les différentes étapes de la vie de M^{lle} Schwab. L'une et l'autre ayant déjà été utilisées par des plumes plus compétentes¹, j'ai finalement choisi, de façon purement subjective, les informations qui me semblaient les plus pertinentes quant au passé et à l'avenir du Service archéologique cantonal. Aussi la modeste contribution qui a vu le jour contient-elle, je l'espère, une vue d'ensemble ainsi que quelques détails qui permettront, à celles et ceux qui pensent tout connaître de l'archéologie fribourgeoise, de se faire une image conforme à la réalité.

Lorsque, le 1^{er} mars 1962, M^{lle} Schwab entra en fonction en tant qu'archéologue de la deuxième Correction des Eaux du Jura, personne ne pouvait entrevoir quelles implica-



Visite guidée sur le Mont-Vully en 1978

tions cette nomination aurait pour la recherche archéologique dans le canton de Fribourg. En effet, ce poste était initialement limité à deux années seulement, et celui d'archéologue cantonal était vacant depuis la démission du chanoine Nicolas Peissard en 1942. Si l'on compare la situation telle qu'elle était en 1962 et celle que nous vivons aujourd'hui au sein d'un Service archéologique fermement établi, ses employés et un budget annuel conséquent témoignent du remarquable essor de l'archéologie fribourgeoise au cours des quarante dernières années.

Revenons toutefois aux origines de ce développement. Comme archéologue responsable de la deuxième Correction des Eaux du Jura, M^{lle} Schwab était tenue de collaborer avec les Services archéologiques des cantons de Neuchâtel, Berne, Soleure et Fribourg. Un mois seulement après son entrée en fonction, soit le 1^{er} avril 1962, elle fut nommée archéologue cantonale, car

aucune institution fribourgeoise n'était susceptible d'assurer cette collaboration. Cette nomination entraîna pour M^{lle} Schwab une charge supplémentaire, celle de gérer les collections archéologiques du Musée d'art et d'histoire – le nom du musée fut choisi deux ans après cet épisode – alors que pour le canton de Fribourg, il s'agissait probablement d'un acte formel, puisque M^{lle} Schwab opérait depuis Berne tout en étant financée par la Commission des Eaux du Jura principalement. En effet, elle ne recevait des autorités fribourgeoises que 50 francs suisses par année, une somme symbolique qui lui permettait de couvrir la cotisation de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie. Les années suivantes furent marquées par cette double fonction d'archéologue responsable de la Correction des Eaux du Jura et d'archéologue cantonale, deux postes finalement très différents si l'on en juge par la marge de manœuvre dont disposaient, d'un point de vue admi-

nistratif, l'un et l'autre. En effet, pour la réalisation des fouilles archéologiques liées à la Correction des Eaux du Jura, un budget global d'un demi-million de francs fut prévu dès le début du projet, faisant de ce programme de recherches le premier «grand projet linéaire» de Suisse, qui tenait compte des besoins archéologiques dès sa planification. C'est ainsi que furent découverts plusieurs sites importants comme la station littorale néolithique de Thielle/Mottaz et Pont de Thielle, l'atelier de potiers du Bronze final de Le Landeron, et surtout les ponts celtiques et romains de Cornaux et Le Rondet. En ce qui concerne les interventions cantonales en revanche, la situation était tout autre, puisque pour chaque fouille, il fallait soumettre une demande de crédit exceptionnel. Cette mesure fut abandonnée en 1967, lorsqu'un budget annuel de 25 000 francs fut mis à la disposition de l'archéologie cantonale. A ce propos, on peut d'ailleurs raconter une anecdote qui prête à sourire aujourd'hui, mais qui fut certainement loin d'être réjouissante sur le moment: la somme allouée à l'époque au Service archéologique était comprise dans le budget du Service de la culture. Malheureusement, le responsable des Monuments historiques dépensa la totalité du montant des deux institutions au cours des trois premiers mois de l'année... Suite à cet incident, la séparation des moyens financiers des deux Services fut demandée et accordée en 1970.

L'année 1968 revêt une grande importance pour le Service archéologique: en s'installant dans un appartement de 2 1/2 pièces en ville de Fribourg, il devient pour la première fois institution. Malheureusement, les quelques mètres carrés à disposition ne suffirent rapidement plus à accueillir les neuf employés et les dépôts de matériel archéologique. Le déménagement vers l'ancien hôpital cantonal en 1974 remédia à cette situation. Grâce à cet agrandissement, le Service archéologique put engager du personnel pour les fouilles qui venaient de commencer dans le cadre des routes nationales, d'abord sur le tracé de l'A12, puis sur celui de l'A1. Ce sont d'ailleurs ces fouilles qui peuvent être considé-

rées comme le point de départ du développement ultérieur du Service. En effet, ces interventions étant financées à hauteur de 90% par la Confédération et 10% par le Canton, ce fut là une chance unique de mettre sur pied un Service archéologique basé sur des critères modernes. Cette opportunité fut largement exploitée par M^{lle} Schwab et, par la suite, seuls peut-être les cantons de Neuchâtel et du Jura réussirent le même pari. Les projets cantonaux profitèrent également de cet essor, et grâce à une infrastructure fonctionnelle, les nouvelles recherches purent être appréhendées sur une base totalement différente. Parmi elles, on relèvera aussi plusieurs sites d'importance supra régionale comme par exemple les occupations littorales de Portalban et de Montilier, ou encore l'habitat fortifié de Posieux/Châtillon-sur-Glâne et l'oppidum du Mont-Vully, dont les fouilles étaient régulièrement cofinancées par l'Office fédéral de la culture et par le Fonds national de la recherche scientifique. C'est avec ces interventions en particulier que l'archéologie fribourgeoise suscita l'intérêt de la communauté scientifique européenne dans son ensemble. La séquence Néolithique final de Portalban, la céramique grecque de Châtillon-sur-Glâne, les fibules et les monnaies du Mont-Vully sont autant d'éléments considérés comme les gages de l'orientation scientifique de la recherche archéologique cantonale, à tel point que la portée de ces résultats est plus grande à l'étranger que dans notre propre pays.

Deux points me paraissent importants pour conclure ce propos. En premier lieu, la structure actuelle du Service archéologique a été pour une large part déterminée par les possibilités de développement offertes durant les décennies 1970 et surtout 1980. Sans elles, le Service ne bénéficierait aujourd'hui ni de son infrastructure matérielle, ni de son personnel, et encore moins du soutien positif de la population. Ensuite, il me paraît essentiel de souligner que l'importance du mandat politique et social qui nous est confié doit transparaître dans la mise en valeur de nos activités, particulièrement à notre époque où l'argent ne coule plus aussi facilement

que par le passé. C'est seulement à cette condition que l'archéologie fribourgeoise pourra continuer, dans le futur, à jouir de l'acceptation dont elle peut se targuer aujourd'hui. Dans une large mesure, une orientation de la recherche basée sur des objectifs déterminés ainsi que la publication globale des connaissances acquises font partie de ces conditions.

L'ensemble du personnel du Service archéologique vous souhaite donc, Mademoiselle Schwab, un heureux 80^e anniversaire. Puissiez-vous en profiter pleinement, tout en jouissant de votre santé et en conservant la force et l'enthousiasme qui vous permettront de poursuivre les objectifs scientifiques que vous vous êtes fixés!



Hanni Schwab, lors de l'excursion de la Commission intercantonale de la deuxième Correction des Eaux du Jura

1 Schwab, H., Histoire du Canton de Fribourg, Fribourg, 1981; Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft 11: Hanni Schwab, Fribourg, 1984; Guex, F., Histoire des recherches, Le Passé apprivoisé. Archéologie dans le canton de Fribourg, Catalogue d'exposition, Fribourg, 1992, 19-20.